

erschließt
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen württ.
Postämtern
und Boten im
Ort u. Nach-
barortsverkehr
vierteljährlich 1.10.
außerhalb des-
selben 1.15.
hierzu Bestell-
geld 15.

Wildbader Anzeiger.

Inserate
nur 8
Auswärtige
10 die klein-
spaltige
Garmondzeile.
Reklamen 15
die Pettizeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Ver kündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Reithern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Nr. 64

Donnerstag den 2. Juni 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Kirchengemeinderatswahl soll Sonntag, den 19. Juni d. J. stattfinden. Die Wählerliste ist von Samstag 4. Juni bis Samstag 11. Juni je einschließlich auf dem Rathause zur Einsicht öffentlich aufgelegt.

Jeder, der eine Einsprache gegen die Wählerliste, sei es wegen Nichtaufnahme eines Wahlberechtigten oder wegen Aufnahme eines Nichtwahlberechtigten, zu machen hat, hat diese im Lauf der Auflegungsfrist bei dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderats mündlich oder schriftlich anzubringen. Einsprachen, welche nach Ablauf der Frist eingebracht würden, könnten für die bevorstehende Wahl nicht mehr berücksichtigt werden.

Wildbad, den 1. Juni 1904.

Namens der Wahlkommission:
Stadtpfarrer Auck.

Turn-Verein Wildbad.

Zu der am Sonntag, den 5. Juni d. J. stattfindenden **Santurnfahrt n. Schwann**, verbunden mit **volkstümlichen Übungen** werden die aktiven und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Abmarsch morgens 5 Uhr von der Turnhalle aus.

Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Turnrat.

Hausmädchen

wird für sofort gesucht.

Villa Lichtenstein.

Schöne

Maltakartoffeln

empfiehlt **Wilhelm Treiber**,
Korbwarengeschäft.

Ein Mädchen

von hier wird gegen hohen Lohn über den Sommer gesucht.

Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Wasserglas

zum Einmachen empfiehlt

Chr. Batt.

Empfehle mich in

Versilberung von Tafel-Geräten

z. z. zu Fabrikpreisen, bei schnellster Bedienung.

M. E. Schill

Gold- und Silberwaren-Fabrik.

Hauptstraße 130.

Haupt-
strasse
89.

Christian Bott, Schuhmachermeister.

Haupt-
strasse.
89.

Zigarren & Zigaretten.

Schuhwarenlager

empfehlen sein großes
in fertigen Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Knopf-, Schnür- und Zugstiefeln, von den stärksten bis zu den feinsten in nur bester Qualität, sowie Haus- und Arbeiterstiefel, Holzschuhe, Gummigaloshen, ferner Handkoffer, Regenschirme.

Alle Sorten
Lacke, Creme, Schuhfett, Wachs, Guttalin, Einlegesohlen, Nestel usw.

Ansichts-
Post-
Karten.

Reelle
Bedienung.

Anfertigung nach Mass,
sowie Reparaturen
werden prompt u. billig ausgeführt.

Billige
Preise.



V. Grosse Freiburger Geldlotterie

zur Wiederherstellung des Münsters
zu Freiburg i. Breisgau.

Hauptgewinne: 100 000, 40 000, 20 000 M.
Ziehung am 6., 7., 8. und 9. Juli 1904.

— Lose à 3 Mark 30 Pfg. —

Carl Wilh. Bott.

zu haben bei

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu
Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjaken,
Gendern, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken,
Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher,
und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannsten billigen Original-Einheits-
preisen und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

Unterzeichneter verpachtet seine

Wiese

in der Löwenbergstraße.
Wilh. Kiezingler, sen.

Canaria- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Unsere verehr. Mit-
glieder zur gefl. Kennt-
nisnahme, daß wir einen
Zuchtschiff 1,10 gold-
gelb Italiener Hüh-
ner, mit 1. und Ehren-
preisen prämiert, er-
worben haben, und geben wir Brut-
eier von denselben zu dem billigen
Preise von Mk. 1.20 per Dsd. nur
an solche Mitglieder ab, welche die
Eier zu Brutzwecken verwenden
wollen. Die Züchter laufen hierbei
keine Gefahr, für vieles Geld un-
sichere Ware zu erhalten, wie dies
seither von auswärtig geschah.

NB. Für Nichtmitglieder des
Vereins Mk. 2.40 per Dsd. Be-
stellungen zu richten an

Fritz Hammer, Maurermeister.

Weinhandlung
von
Chr. Kempf
empfiehlt ihr großes Lager reingehal-
tener in- und ausländischer

Weine

in allen Preislagen. Rotwein
von 45 Pfg. an, Weißwein von
35 Pfg. an per Liter.

Bestende:
30 Ltr. Weißwein z. M. 12.
30 " Rotwein z. M. 13.50
gegen Nachnahme. Faß
leihweise und franko
zurück zu senden.
Fr. Brennfleck,
Weingut Schloß Rupperwolf
Edesheim, Pfalz.

Große Auswahl in neuesten

Blusen

von den einfachsten bis zu den
feinsten in schwarz, weiß und
farbig, ebenso

Kostüm-Röcke

zu den billigsten Preisen empfehlen

Geschwister Freund.

Schokolade

von
Suchard,
Wald-
baur,
Moser, von guten bis hochfeinsten
Qualitäten, empfiehlt
Bäcker Bechtle.



Liederkranz

Wildbad.

Samstag Abend 7/9 Uhr

Singstunde

im Vereinslokal.

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.

Empfehle mein großes Lager in
Schlipsen von 10 Pf. an,
Krawatten

für Umlege- und Stehkragen von
40 Pfg. an, sowie in

Resten für Kleider u. Blusen
per Meter von 40 Pfg. an.

Fr. Volz.

Jeden Montag,

vormittags von 9 Uhr an warmen

Zwiebelkuchen

bei Bäcker Bechtle.

**Neue Sommer
Malta Kartoffel**
empfehlen Chr. Batt.

Frisch eingetroffen
echten Emmenthaler-
Ia. Allgäuer-Limburger-

Käse

bei Chr. Brachhold.

NEU!

**„Blitz-Putz-
Pulver.“**

Anerkannt bestes Putzmittel für
alle Metalle à 10 Pfg. u. 20 Pfg.
pro Packet.

Depot bei Chr. Brachhold.

Korsetten
in reichhaltiger Auswahl zu
den billigsten Preisen bei

Gottl. Rieginger.

**Sommer-
Lodenjoppen**

in reicher Auswahl empfiehlt billigt

Hob. Rieginger.

Hauptstraße 107.

Jeden Tag frische
Süßrahm-Tafelbutter
empfehlen Chr. Batt.

Alle Sorten
Bürsten u.

Pinzel

sind zu haben bei
Carl Wilh. Bott.

Rundschau.

Neuenbürg, 1. Juni. Bei der Wasser-
leitung in Schömburg beschäftigte Italiener
suchten nach ihrer Entlassung wegen Lohn-
streitigkeiten die Arbeitseinstellung zu erzwingen.
Fünf der Räbelsführer wurden verhaftet.

Calmbach.

Konkurs - Ausverkauf.

Im Konkurse über das Vermögen des Matthäus
Decker, Kaufmanns hier, findet im seitherigen Geschäftslokale

ein fortwährender Ausverkauf

des reichlich sortierten, gemischten Warenlagers zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

statt. Das Lager besteht u. a. in fertigen

Herren-, Jünglings-, u. Knabenanzügen,

Joppen, Arbeitskleidern, Tuchen, Cheviots, Kam-
garntuchen, Buckskin, Halbtuchen, Baumwoll-
zeugen, Futterstoffen, Besatzartikeln, fertigen Hemden
und Tricotagen, diversen Wollwaren, Krawatten,
Glas- und Porzellanwaren u. s. w.

Die Besichtigung des Lagers ist jederzeit
gestattet.

Den 28. März 1904.

Konkursverwaltung.

Welschkorn, Gerste, Weizen,
sowie alle Sorten **Futter**

für Schweine, Hühner, Tauben etc. immer vorrätig und billig in
1a. Qualität bei

Telefon 39.

Theod. Bechtle.

Geschwister Freund

empfehlen Neuheiten

Damen-Blusen, Kostüm-Röcke,
Unterröcke, Korsetten bekannt bester
Kinderkleidchen, Gürtel u. Hand-
schuhe, Knaben- u. Mädchen-Blusen
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Für Brautleute!

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu herabgesetzten
Preisen alle Sorten

Polster- und Schreinermöbel.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von Möbeln mein
großes Lager zu besichtigen, indem ich nur solide Ware führe und zu den
billigsten Preisen absetze.

Reinhard Sickinger,

Möbel- und Ausstattergeschäft,

Pforzheim, Waisenhausplatz Nr. 8.



Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher
Apotheken sowie der besseren
Geschäfte der Consumbranche,
offizieren:

COGNAC

Marke: Stern-Cognac
Deutsches Fabrikat

zu M. 2 - pr. Fl.

„ „ 2 50 „ „

„ „ 3 - „ „

„ „ 3 50 „ „

Die Analyse des vorerwähnten
Chemikers

lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger
Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die
meisten französ. Cognac's u. sind dieselben vom
chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:

Hof-Apotheke C. Metzger, Hof-
lieferant G. Lindenberger, (F. Funk
Nachf.).

Bahn-Atelier

Neuenbürg

Hauptstraße 211.

Unterzeichneter empfiehlt sich
in der Behandlung kranker
Zähne. Einsetzen einzelner
Zähne, sowie ganzer Gebisse
unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner,
Zahn-Techniker.

Sprechstunden:

in Wildbad jeden Montag
im Hause des Herrn Bäckerm.
Bechtle Hauptstr.

Berechtigung zur Ortskranken-
kasse und Ortskrankenpflege.

Empfehle sämtliche Artikel in
Glas Porzellan
u. Steingut

Firma C. Aberle sen.
Inhaber: C. Blumenthal

Neuenbürg. Bahnhofsvorwalter Hens hier
ist auf Ansuchen nach Waiblingen veretzt worden.

Stuttgart, 31. Mai. Feuerbestattung.

Sich'rem Vernehmen nach beschloß die Re-
gierung die Zulassung der Feuerbestattung in
Württemberg.

Stuttgart, 30. Mai. Professor Dr.
Krehl, Vorstand der medizinischen Klinik in

Lüdingen, hat dem Vernehmen des „Schwäb.
Merkur“ zufolge einen Ruf nach Straßburg
angenommen.

Ludwigsburg, 30. Mai. Gestern abend
zwischen halb 11 Uhr und 11 Uhr wurde die
Wirtin Emma Grabbert zum „Stisch“ im
Blute liegend von den Gästen tot aufgefunden.
Kurz vor halb 11 Uhr soll die Verlebte noch

Bier eingekauft haben. Als einige Gäste längere Zeit auf Bier warten mußten, wurde nach ihr gesehen und entdeckte man sie in ihrer graufigen Lage. Der herbeigeholte Arzt stellte fest, daß der Frau Grabherr mit einem Messer die Hauptschlagader durchstoßen war. Als der Tat dringend verdächtig wurde der in der Wirtschaft anwesende verheiratete Tagelöhner Alexander Brumm noch in der Nacht festgenommen. Dieser unterhielt mit der Wirtin, deren Mann vor 1 1/2 Jahren im Landesgefängnis zu Hall verstorben ist, seit längerer Zeit ein intimes Verhältnis.

Gerabronn, 1. Juni. Den ersten Gewinn bei der Ulmer Münsterbau-Lotterie im Betrag von 75 000 Mk. hat Friseur Weyreither hier erhalten.

Geislingen a. St., 31. Mai. Die in den letzten Tagen verschiedentlich verbreitete Nachricht, es sei bei Digenbach die Hand einer weiblichen Person gefunden worden, hat sich nun dahin aufgeklärt, daß es sich, wie amtlich festgestellt wurde, um die Fußknochen eines Tieres handelt. Alle an den Fund geknüpften dunklen Gerüchte fallen dadurch in sich zusammen.

Oberroth, 31. Mai. Gestern Nachmittag fiel das 23jährige Söhnlein des Müllers Fritz in der Neumühle in die Roth und ertrank. Der Leichnam wurde kurze Zeit nach dem Unglücksfalle am Mühlrechen aufgefunden.

Göppingen, 30. Mai. Eine Rohheit leistete sich der Lenker eines Mehrgewerks, welcher trotz Warnungstafel in sehr raschem Tempo über die Filsbrücke beim Sauerbrunnen fuhr und zwar so dicht am Geländer, daß der 11jährige Sohn des Eisendreher Jakob Bauer, welcher sich mit einem kleinen Handwägelchen auf der Brücke befand, durch eine Lücke des Geländers hindurchgezängt und in die hochgehende Fils geschleudert wurde. Der Lenker überließ den des Schwimmens unkundigen Knaben seinem Schicksal! Die Wellen trugen ihn jedoch zwischen den Pfeilern der Brücke durch auf eine seichte Stelle am Ufer, wo er mit großer Kraftanstrengung sich von dem Tode des Ertrinkens rettete.

Tages-Nachrichten.

Karlsruhe, 30. Mai. Heute Vormittag fand in Anwesenheit des Ministers für Justiz,

Kultus und Unterricht, Freiherrn von Dusch, die Einweihung des neuen chemischen Instituts der Technischen Hochschule statt. Es wurde eine Stiftung der chem. Industrie Deutschlands im Betrage von 200 000 Mk. dem Direktor des Instituts überreicht, die lt. „Bad. Pr.“ den Namen Dr. Karl Engler-Stiftung tragen soll.

Konstanz, 30. Mai. Gestern tagte hier der Ausschuss der Vereinigung badischer Krankenkassen, welche 151 000 Mitglieder umfaßt, um die Anträge an die Generalversammlung vorzubereiten. Es soll u. a. bei der Regierung beantragt werden, für Krankenkassen mit wenigstens 20 000 Mitgliedern eine eigene Apotheke zu genehmigen.

Wiesbaden, 31. Mai. Südlich von den Bahnhöfen in der Schlachthausstraße neben dem Taunusbahngleis herrscht seit 10 Uhr Großfeuer auf dem Terrain der Farbenfabrik von Reichwein, der Medicomechanischen Fabrik Kossel, Schanz u. Co., des Dampfboilerwerks Vitali, der Druckerei Izenbeck und Schlosserei Wittio und eines Fuhrwerkschuppens. Die Bahngelände der aus- und einlaufenden Züge von Frankfurt sind seit 10 1/2 Uhr ganz gesperrt, der Bahn Telegraph ist gestört. Menschen sind, wie die „Frkf. Btg.“ meldet, nicht umgekommen.

Wetz, 31. Mai. Das Oberkriegsgericht verurteilte einen Musketier des in Mörchingen garnisonierenden Regiments wegen Angriffes auf einen Vorgesetzten unter Mißbrauch der Waffe zu fünf Jahren Gefängnis.

Hannover, 31. Mai. Nachts 3 Uhr kam es in der Nähe des Bahnhofes zwischen mehreren Berlinern, die sich heute Morgen mittels Automobils von hier nach dem Wolfer Delgebiet begeben wollten, und einem Schutzmann, der sie wegen ruhestörenden Lärms zur Rede stellte, zu Tätlichkeiten. Der Schutzmann zog blank und verletzte mehrere. Einer derselben, Freiherr von Bodenhausen, erlitt durch einen Säbelhieb eine klaffende Kopfwunde und mußte sich in eine Privatklinik begeben. Zwei andere ließen sich ihre Wunden auf der Sanitätswache im Bahnhof verbinden.

Stettin, 1. Juni. In Greifenhagen sind nachts 6 Wohnhäuser eingäschert worden. Bei den Rettungsversuchen sind zwei Feuerwehrleute verunglückt.

Kattowitz, 1. Juni. Ein Waldbrand zerstörte in den Waldbeständen des Fürsten Pleß 200 Morgen 30jährigen Hochwald.

Bern. Einheitliches schweizerisches Zivilgesetzbuch. Der Bundesrat unterbreitete der Bundesversammlung einen von einer Sachverständigenkommission durchberathenen und von ihm genehmigten Gesetzentwurf betreffs ein einheitliches schweizerisches Zivilgesetzbuch.

Paris, 31. Mai. Nach Mitteilungen der von Jaurés herausgegebenen „Humanité“ wurde Hauptmann Dautriche aus dem Kriegsministerium wegen des dringenden Verdachts verhaftet, den gegen Dreyfus in Rennes aufgetretenen Zeugen Cernuski mit dem Geld des Generalstabs bestochen zu haben. Die Tatsache wurde durch die Enquête enthüllt, welche der Rat Atthalin vom Kassationshof in der vorigen Woche im Ministerium vornahm. (Frkf. Btg.)

London. Hier ist ein Streik der Droschkenkutscher ausgebrochen, welcher täglich zunimmt. Bei dem andauernden Regenwetter ist er erfolgreich. 1000 Kutscher von den sogenannten „privilegierten Droschken“, welche in die Bahnhöfe einzufahren berechtigt sind, ferner auch die nicht zum Verbands gehörigen Kutscher traten in den Streik ein, was das auf den Bahnhöfen ankommende Publikum besonders unangenehm empfand. Der Gewerksverein der Kutscher hat seit zwei Tagen fast 2000 neue Mitglieder gewonnen. Die kleinen Droschkenkutscher haben nachgegeben.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 31. Mai. Der „Lokalanz.“ meldet aus Okahandja: In Okowuntjwi griff eine Hererobande die Heliographenstationen an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 4 Tote zurück.

Konflikt zwischen Brasilien und Peru.

Rio de Janeiro, 1. Juni. (Havas-meldung.) Brasilien kündigte den Handelsvertrag von 1891 mit Peru. Es gehen andauernd brasilianische Truppen nach der Grenze ab. 6000 Mann sind bei Altojuria konzentriert.

Blutiger Aufstand auf Java. Das Amtsblatt für Indien meldet, daß nördlich von Sidoardjo im Bezirk Surabaja auf Java ein Haufe von etwa 100 gegen die Europäer fan-

Der Majoratsherr.

Roman von L. Jdler-Dezelli.

24)

Nachdruck verboten.

„Die Türen sind beide verschlossen,“ sagte der Schulze kopfschüttelnd zu seinem Begleiter, „das ist mehr, als ich verstehe. Hinein können wir nicht. Was sollen wir jetzt spät in der Nacht noch Lärm schlagen? Im Dorf ist alles zu Bett gegangen und bis wir Hilfe holen, sind die Diebe doch fort. Sie haben offenbar Nachschlüssel. Wir wollen morgen früh gleich beide zum Herrn Pfarrer gehen, damit er die Sache untersucht, aber gegen andere Leute wollen wir lieber schweigen, nicht wahr?“

„Das meine ich auch,“ entgegnete der Bauer. Die Männer gingen fort und ihre Schritte verhallten in der Ferne.

Nach geraumer Zeit richtete sich der Sattlerkarl auf. Wie lange er auf dem eisigkalten Steinfußboden gelegen hatte, wußte er selbst nicht. Er war wie betäubt und die Haare hingen ihm wie verwildert in die Stirn. Die Laterne brannte noch, mühsam schleppte er sich an die Kirchentür, die er mit zitternden Händen öffnete und wieder zuschloß. Ihn fror und seine Zähne schlugen ihm zusammen, wie im Fieber. Dann wankte er im Regen die durchweichte Dorfstraße entlang seiner Wohnung zu und warf sich angetaucht, wie er war, auf sein Lager. Die Schrift hatte er nicht gefunden.

Pfarrer Heyder zeigte sich sehr bestürzt, als am andern Morgen die beiden Bauern ihm unter vier Augen die Erlebnisse der verflochtenen Nacht berichteten. „Diebe?“ fragte er ungläubig. „Die Altarleuchter und das Kreuzifix sind nicht da, wie in allen Dorfkirchen rings herum, und ich denke, das ist allgemein bekannt. Kirchengelder und Abendmahlsgeschirre aber werden in meinem Hause aufbewahrt.“

„Wir bitten, daß Sie mitkommen, Herr Pfarrer,“ antwortete der Schulze. „Wir wollen

uns selbst von dem überzeugen, was wir die vergangene Nacht gehört haben.“

Schweigend nahm der Pfarrer den Kirchenschlüssel und gingen voran.

„Die Tür ist regelrecht verschlossen,“ bemerkte er kopfschüttelnd.

„Das war sie in der Nacht auch,“ erwiderten die Bauern, „und doch war jemand drinnen.“

Als nun aber die Männer das Gotteshaus betraten, entfuhr dem Pfarrer doch ein Ausruf des Erstaunens. Die Altardecke war halb heruntergezogen, die schweren Leuchter nebeneinander geschoben, das Kreuzifix, sowie die Bibel befanden sich an ganz verkehrten Plätzen. In der Mitte der Kirche lag auf dem Fußboden der Stab mit dem Löschhütchen. Der Schulze nahm ihn auf.

„Wir hörten deutlich etwas fallen, einen leichten Gegenstand, der auf die Steine niederklirrte; dies ist es gewesen.“

Vorsichtig warf er den Stab wieder hin.

„Es war dasselbe Geräusch,“ bestätigte Bauer Martin.

Der Pfarrer hatte unterdessen die anderen Teile der Kirche genau besichtigt.

„Es handelt sich nur um den Altar,“ sagte er dann, „alles andere ist unberührt, aber hier sind allerdings Menschen gewesen. Zu welchem Zweck? Denn gestohlen oder auch nur beschädigt ist nichts. Und wie sind sie hereingekommen? Alle Fensterscheiben sind heil!“

„Wer hat außer Ihnen noch den Kirchenschlüssel?“ fragte der Schulze.

„Der Küster und der Patron,“ war die Antwort.

„Also die gnädige Frau vom Schloß!“ sagte Martin und die beiden Bauern sahen sich an.

Dem Pfarrer wurde es sofort klar, was die Männer dachten, und auch in ihm war bereits ein befremdender Verdacht aufgestiegen. Diesen Verdacht aber konnte er bis jetzt noch nicht

ausprechen, denn er konnte ihn durch nichts beweisen.

Endlich sagt er langsam:

„Es wird ja zuletzt doch herauskommen. Geben Sie mir aber beide die Hand darauf, daß Sie über diesen Vorfall nicht sprechen wollen, auch nicht in Ihren Familien!“

„Das versprechen wir,“ antworteten die Bauern bereitwillig und beide erfaßten des Pfarrers dargebotene Rechte. „Wir hätten auch so geschwiegen. Wenn wir tun, als ob gar nichts vorgefallen wäre, kommt es vielleicht eher an das Tageslicht. Hört aber derjenige, der es getan hat, daß es andere Leute gemerkt haben, so nimmt er sich in acht.“

Der Pfarrer stand noch mit den Männern vor seinem Hause auf der Straße, als der Sattlerkarl vorüberging. Scheu sah er nach der Gruppe hin und grüßte mit gesenkten Augen.

„Meiner Treu!“ sagte der Schulze, dem jungen Handwerker nachblickend. „Wie sieht denn der aus? Es ist doch kein Tanzvergnügen im Dorf gewesen!“

Dann verabschiedeten sich die Bauern von dem Pfarrer und jeder ging an seine Arbeit.

Der Sattlerkarl ging in das Schloß und fragte dort nach der Frau Baronin, aber sein Wesen war ein ganz verändertes. Auf die Fragen, die die Dienerschaft an ihn richtete, gab er kaum eine Antwort und einige scherzhafte Neckereien ließ er gänzlich unbeachtet. Er sah sehr bleich aus und starrte auf eine wunderliche Weise vor sich hin.

„Sie sind wohl krank, Karl?“ fragte die alte Leutoldin gutmütig.

Der junge Mann griff sich an die Stirn.

„Mir tut der Kopf weh!“ sagte er leise.

Dann wurde er in das Zimmer der gnädigen Frau geführt. Antonie stand vor ihm und sah ihn mit ihren kleinen, funkelnden Augen listig an.

„Nun?“ fragte sie erwartungsvoll.

„Es ist nichts da, gnädige Frau, wirklich

tifizierten Eingeborenen einen Aufstand hervorrief. Die holländischen Truppen schritten ein, wobei 72 Ausländer getötet und 12 festgenommen wurden. Der Aufbruch ist jetzt bewältigt. In den Eingeborenenbüchern herrscht wieder Ruhe.

Chinesisch-portugiesischer Konflikt.

Die chinesischen Kanonenboote, welche auf die Veranlassung des Bizakönigs von Canton nach Macao geschickt wurden, um die Auslieferung der dorthin von den chinesischen Gerichtsbehörden Geflüchteten zu verlangen, verließen wieder Macao. Die portugiesischen Behörden stellten die Maßregeln ein, durch welche einem Landungsversuche der Chinesen begegnet werden sollte. Die Untersuchung gegen die Flüchtlinge nimmt ihren Fortgang.

Rußland und Japan.

Tokio, 31. Mai. Die Russen räumen Dalny Hals über Kopf, nachdem sie versucht haben, die Stadt zu zerstören. Wie japanische Patrouillen berichten, sind mehr als hundert Gebäude, Kasernements, Depots, Eisenbahn- und Telegraphenbureaus beschädigt worden. 200 Eisenbahnwagen wurden unbeschädigt vorgefunden. Die Russen zerstörten den großen Quai und sperren die Einfahrt zum Hafenbassin durch versenkte Dampfer. Die Anlegebrücke hat nicht gelitten. Man glaubt, daß die Armee des Generals Oku Dalny unverzüglich besetzen werde.

Tokio, 31. Mai. General Oku meldet, daß eine japanische Abteilung Dalny am 30. Mai besetzte. Ueber 100 Geschäftshäuser, sowie Kasernen, das Telegraphenamt und der Bahnhof seien unbeschädigt angetroffen worden. 200 Eisenbahnwagen seien noch verwendbar, hingegen seien die Eisenbahnbrücken der Nachbarstadt zerstört; die Docks und Molen sind alle unbeschädigt, bis zum großen Pier, der versenkt worden ist. Auch am Ausgang der Docks sind kleinere Dampfschiffe versenkt.

Petersburg, 30. Mai. Die russische Regierung hat in Triest fünf Kreuzer bestellt.

Tokio, 31. Mai. Die Russen zerstörten eines ihrer Kanonenboote, welches sie während des Kampfes um Nauschau vom Talienwan

aus gegen die linke Flanke der Japaner benutzten. Der Name des Schiffes ist unbekannt. Es dürfte der „Dobr“ gewesen sein.

Verschiedenes.

Zwei Truhen für 150 000 Franks.

Bei der Versteigerung der Sammlung Rougier in Paris erwarb, wie die „Illustration“ berichtet, ein Agent im Auftrage eines reichen Amateurs für die Kleinigkeit von 212 000 Fr. zwei holzgeschnitzte Stühle, Lyoner Arbeiten des 16. Jahrhunderts, und zwei Hochzeitstruhen aus derselben Zeit und ebenfalls aus einer Lyoner Werkstatt. Diese beiden Truhen sind Meisterwerke jenes feinen Geschmacks, den die italienische Renaissance in Frankreich zur Blüte brachte. Die schlanke und doch feste Form ist verziert mit kostbaren Schnitzereien und spielenden Linienornamenten; vielfach sind eingelegte Verzierungen von weißen Hölzern angebracht, die beiden Truhen sind in vorzüglichem Zustand und anscheinend fast gar nicht restauriert, während die beiden Stühle so ungeschickt wieder hergestellt waren, daß man an moderne Fälschung denken könnte. Doch der Agent wies vergebens auf die Unvollkommenheiten und Ergänzungen hin, sie stiegen bis zu einem Preise von 40 000 und 36 000 Franks. Die Truhen wurden für 136 000 Franks verkauft. Rechnet man auch die Nebenkosten dazu, so kosteten sie 150 000 Franks.

Papst Pius X. ist, wie einzelne unzufriedene Bewohner des Vatikans sagen, ein Landpfarrer geblieben. Er erscheint ohne den traditionellen Prunk und betrachtet sich als Knecht Gottes statt als den Herren der Christenheit. Sogar wenn er die Petruskirche betritt, ist er nicht der Papst der früheren Zeit, sondern der schlichte Priester ohne Soldaten, ohne Festzug, ohne Thronhimmel. Wenn er Audienz gibt, sitzt er nicht im Thron und läßt sich nicht die Füße küssen, sondern er spricht mit den Besuchern, wie er mit seinen Pfarrkindern gesprochen hat, er reicht jedem die Hand und segnet alle. Den Römern wäre aber ein glänzender Papst, der Geld mit vollen Händen an Würdige und Unwürdige spendet, viel an-

genehmer. Pius X. hat nicht nur die Gehälter verschiedener Kardinalen um 15 000 Fr. gekürzt, indem er ihnen sagen ließ, er hätte als Patriarch in Venedig mit weniger auskommen müssen, sondern er hat auch die Absicht fundgegeben, mit den vielen geistlichen Mäßiggängern im Vatikan aufzuräumen. Der Papst ist eben Priester, der das Gewicht nicht auf Politik, sondern auf Seelsorge und Predigt legt. Um den bequemen Herren zu zeigen, wie sie wirken sollen, predigt er selbst an Sonntagen im Vatikan, und diesen Predigten müssen alle Prälaten und Pfarrer Roms beiwohnen. Das paßt ihnen so wenig wie seine Bedürfnislosigkeit und Einfachheit. Sie begreifen nicht, daß er große Vermächtnisse nicht annimmt, wenn bedürftige Verwandte der Erblasser vorhanden sind. Als er neulich gar einem Bischof aus einer armen Gegend Italiens den mitgebrachten Peterspfennig mit der Weisung zurückgab: Laß das deinen armen Bauern, die können es notwendiger brauchen als ich — schüttelten die stets geldhungrigen Monsignori ihre Köpfe.

Nirgends wird so viel gelogen, als vor einer Heirat, nach einer Jagd und während eines Krieges. Zu den Kriegsenten gehört wohl auch folgendes Heroldstelegramm aus Petersburg: Nach hiesigen Privatmeldungen erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Kontradmiral Fürst Uchtomski in Port Arthur als Verräter durch den Strang hingerichtet worden sei. Uchtomski soll aus Haß gegen die Großfürsten Wladimir und Kyryll, sowie gegen Admiral Mataroff, welcher letzterer ihn der Unfähigkeit bezichtigt hatte, mittelst Hölzermaschine den Panzer „Petropawlowsk“ zum Sinken gebracht haben. (?)

Die Fremdwörter. Im Münsterland (Westfalen) fragt ein Assessor als Vorsitzender des Schöffengerichts einen Zeugen: „Durch welche Kombination kommen Sie zu dem Resultat, dieser Person die Tat zu imputieren?“ Der Zeuge schweigt in sichtlich Verlegenheit. Ein Beisitzer sagt: „Der Herr versteht das nicht, soll ich mal fragen? Seggen Sie mal, wo könnt Sie nu seggen, dat gerade de dat dahn hett?“ Zeuge, offenbar erleichtert: „Mein Gott, ick hew et jo seihn (gesehen)!“

nichts. Ich habe alles genau durchsucht; einmal, aber ich tue es nicht wieder!“

Die letzten Worte erstarben in einem leisen Murmeln und der Kopf des jungen Handwerkers sank schwer auf die Brust.

„Also nichts!“ entgegnete Antonie befriedigt. „Nun, das ist das allerbeste. Ich hatte es auch nicht anders erwartet.“ setzte sie schnell hinzu. „Sie wollen wohl jetzt Ihr Geld haben?“

„Ja, gnädige Frau,“ antwortete der Sattlerkarl und öffnete gewaltsam die Augen; die Lider waren ihm so schwer wie Blei.

Antonie reichte ihm eine Rolle.

„Zählen Sie nach,“ sagte sie. „Es sind fünfzig Taler. Fünfzig haben Sie schon vorher bekommen. Sind Sie nun zufrieden?“

„Ja, gnädige Frau,“ antwortete der junge Mann wieder; er sprach wie im Traume.

„Und ich kann mich auf Ihre Verschwiegenheit verlassen?“ fragte die Dame.

Ein plötzlicher Schreck durchzuckte ihn. „Ich schweige!“ rief er heftig. „O, ich schweige ganz gewiß!“ Niemand wird es erfahren, wo ich diese Nacht gewesen bin!“ Dann verließ er, ohne sich zu verabschieden, das Zimmer; er stolperte mehr, als er ging.

Die Baronin sah ihm unangenehm berührt nach.

„Was für ein auffallendes Betragen!“ dachte sie. „Der junge Mensch war ja neulich ganz anders! Hat er etwa getrunken? Aber es ist das Beste, daß er gar nichts gefunden hat.“

Ihre Gedanken wurden von anderen Dingen in Anspruch genommen und im Verlauf einer Stunde hatte sie den Sattlerkarl völlig vergessen; er hatte nun ja keine Bedeutung mehr für sie.

Einige Tage darauf, nachdem der junge Mann das Geld für seine nächtliche Bemühung empfangen hatte, kam eine alte Häuslerfrau zu Pfarrer Heyder. Die Alte war dem Geistlichen als eine der ordentlichsten und achtungswertesten

Frauen des ganzen, großen Dorfes bekannt; er fragte sie daher sehr freundlich:

„Was wünschen Sie, Frau Schmidt?“

„Ach, Herr Pfarrer,“ antwortete die Frau, „ich wollte Sie einmal bitten, mit mir zu kommen. Sie wissen, daß ich eine arme Witwe bin und mir immer noch einen kleinen Verdienst suchen muß. Nun habe ich in meinem Häuschen eine kleine Stube, die ich an einzelne, junge Menschen vermiete; es bringt doch ein paar Taler. Seit einem Jahre wohnt bei mir der Karl Frei, die Leute nennen ihn ja den Sattlerkarl. Er ist immer ein ganz ordentlicher Mensch gewesen; Sie kennen ihn ja auch, Herr Pfarrer. Aber nun ist der junge Mann ganz entsetzlich krank geworden; heute scheint er ganz ohne Besinnung; er liegt im heftigsten Fieber und führt solche sonderbare Reden, daß mir ganz angst wird. Er redet lauter Unsinn und weiß sicher nicht, was er spricht. Ich kann allein mit ihm nichts mehr anfangen; es muß durchaus der Doktor geholt werden!“

„Gewiß!“ versetzte der Pfarrer, indem er schon bereitwillig neben der alten Frau herschritt. „Da der junge Mann allein steht, muß sich die Gemeinde seiner annehmen. Meine Frau wird auch für Krankenjuppen sorgen. Seit wann ist er denn so krank?“

„Seit Donnerstag, und heute ist Montag; es ist schlimmer geworden.“

Der Pfarrer dachte nach. Donnerstag morgen war er mit den Bauern in die Kirche gegangen und hatte dort die eigentümliche Unordnung vorgefunden.

„Aber den Donnerstag-Vormittag habe ich den Frei noch an meinem Hause vorbeigehen sehen,“ erwiderte er, „ich erinnere mich ganz genau daran.“

„Das ist richtig,“ bestätigte die Frau. „Er ging fort, wohin, weiß ich nicht. Er kam aber bald wieder und sagte dann zu mir, er fühle sich krank und wolle sich niederlegen. Ich kümmerte mich erst nicht um ihn und dachte, der

junge, starke Mann würde den andern Tag wieder gesund sein, aber er lag immer weiter zu Bett und gab mir auf alle meine Fragen, wo er sich die Krankheit geholt habe und was ihm eigentlich fehle, keine Antwort. Und gestern abend brach dies furchtbare Fieber aus, das sich heute noch gesteigert hat; ich weiß nicht, was mit ihm ist, er scheint sich um irgend etwas zu beunruhigen.“ Die alte Frau schwieg minutenlang, ehe sie leise fortfuhr: „Herr Pfarrer, ich sage es Ihnen noch einmal, ich kenne den Karl Frei nur als einen anständigen, guten Menschen. Aber, während ich ihm jetzt in seinem Elend beistand, räumte ich seine Kleider fort und da war der Rock, den er zuletzt angehabt hat, an einer Seite ganz schwer. Ich faßte in die Tasche, um das Schwere herauszunehmen, aber, denken Sie sich, die Tasche war halbvoll Geldstücke. Wie kommt der arme Handwerker, der solange kaum zu leben hatte, plötzlich zu soviel Geld? Mir kommt es vor, als wenn er um dies Geld etwas getan hätte, was er nicht hätte tun müssen. Nun, Sie werden ja seine Rede selbst mit anhören. Aber, bitte, nehmen Sie das Geld, Herr Pfarrer, und heben Sie es ihm auf; es steckt lose in der Rocktasche; wenn nun allerdings fremde Leute bei dem Kranken vorsprechen, dann kommt es am Ende noch fort und er denkt nachher, ich hätte es ihm genommen. Wenn Sie es an sich nehmen, ist es sicher; es sind gerade fünfzig Taler.“

Die Alte war eine ehrliche Frau und der Geistliche fand ihr Verlangen begreiflich. Aber die Erzählung überraschte ihn. Es war nicht möglich, daß der blutarme Handwerker auf rechtem Wege hier soviel Geld erlangen konnte. Hatte er es gestohlen und bedrückt ihn nun in der schweren Krankheit die böse Tat?

In einer niedrigen Stube mit einem kleinen Fenster lag der Kranke auf einem reinlichen Lager.

(Fortsetzung folgt.)